

Wie ein Kuss mir das Leben rettete



Mia Maron
Luzern, 6. Primar

Die Nacht war kalt und stürmisch, als das Abenteuer begann. Malin spähte unter der Decke hervor, alle anderen Mädchen im Schlafsaal schienen zu schlafen. Malin hasste ihr Leben in diesem Waisenheim. Ständig wurden sie gezwungen, schreckliche Dinge zu tun. Erst letzten Donnerstag musste ein Kind in ein Museum einbrechen und dabei jemanden schwer verletzen. Alle Kinder in diesem Heim waren besonders, sie besaßen verschiedene magische Fähigkeiten, nur deshalb wurden sie eingesperrt und gequält. Malin hatte beschlossen abzuhauen.

Als sie in den Gang schlich, war alles unheimlich und dunkel. Plötzlich ging eine Tür auf. In der Tür stand eine Silhouette. «Ist da jemand?», fragte eine Jungenstimme. Es war Noah. «Was machst du hier?», fragte Malin leise. Noah erwiderte: «Ja, abhauen natürlich!» Und so schlichen sie gemeinsam Richtung Ausgang. An der Tür standen zwei grosse Wachen, die aufpassten, dass niemand rein oder raus kam. Noah nahm ihre Hand und sie flogen los, denn das war seine magische Fähigkeit. Hinter ihnen hörte Malin die Wächter rufen: «Die hauen ab!» Malin zitterte vor Angst, was würde mit ihnen passieren, wenn sie



Illustration: Tiemo Wyder

gefangen würden?! Die Wächter verfolgten sie mit einem Auto. «Wir müssen über den Berg, das verschafft uns Zeit.» Über dem Berg war es enorm windig. Sie würden nicht viel vor den Verfolgern am Hang sein. Und genauso war es. Als das Auto am anderen Hang war, flogen sie genau über ihnen! Da schoss plötzlich jemand mit der Pistole auf sie! Noah versuchte auszuweichen, aber die Kugel streifte Malin am Hals. Noah

schrie. «Nein! Du darfst nicht sterben! Malin zwang heraus: «Du musst Hilfe finden!» Schon kamen die nächsten Schüsse, und Noah flog, so schnell er konnte, davon. Nach ungefähr einer Stunde traute Noah sich zu landen. Er ging zu einem Bach und säuberte Malins Wunden. Er machte einen Verband aus Kleidungsstücken. Plötzlich entdeckte er ein Mäuschen, das mit den Pfötchen wedelte und nach Westen zeigte. Nach

Westen hiess, auch weg von den Verfolgern.» Geh mit ihr!», sagte Malin und Noah folgte ihr.

Die Maus stoppte auf einer Lichtung. Auf der Wiese wimmelte es nur so von Tieren! Noah legte Malin ins Gras und schaute sich um. Die Tiere sind um sie versammelt und kümmern sich liebevoll um sie. Es ging ihr sofort viel besser. Sie unterhielt sich mit einem Kaninchen, einem Hirsch und einer Ameise. «Ich habe ihnen erzählt, was passiert ist, sie wollen uns helfen!», sagte Malin. «Sie spinnen ein Netz, schau es ist schon fast fertig!», Malin zog ihn zu einem gigantischen Netz aus Blättern, Gräsern und noch vieles mehr. Über ihnen kreiste ein Spatz.» Er sagt alarmiert: «Sie sind gleich da!» Noah drehte sich zu Malin und flüsterte ihr ins Ohr: «Pass auf dich auf!» Und plötzlich küsst sie sich. Da schrie Malin auf: «Achtung eine Kugel!» Eine Kugel war haarscharf an Noah vorbeigeschwirrt. Wenn er Malin nicht geküsst hätte, wäre er jetzt wahrscheinlich tot. Doch Gottseidank waren die Verfolger schon im Netz. Der restliche Tag verging wie ein Traum. Da war wohl doch mehr als nur Freundschaft zwischen ihr und Noah. Das merkte man schon daran, dass sie die ganze Zeit Händchen hielten. Sie legten auf das Bündel mit den Verblechern einen Zettel, auf dem stand: SCHAUT BEI DER ADRESSE: MÜHLENSTRASSE 33 VORBEI! Dort war das angebliche «Kinderheim». Jetzt würde alles gut werden. Malin und Noah schlenderten in Richtung der Lichtung. Sie wurden begleitet von allen möglichen Tieren. Noah und Malin sahen einander in die Augen und lächelten.

Auf dem Polizeirevier



Juliana Figueiredo
Menzna, 3. Sek

Als ich nach Hause kam, merkte ich sofort, dass etwas nicht stimmte. Beim Aufschliessen hörte ich ein Geräusch, das von drinnen kam.

Später ging ich zum Polizeirevier. «Ich muss den Kommissar sprechen», sagte ich zum diensthabenden Beamten. Er blickte mich nicht gerade freundlich an. «Sie sind betrunken. Und wissen Sie, wie spät es ist? «Jawohl!», sagte ich. «Es ist seufzte. Also hören Sie, Herr Polizei...» Dieser seufzte und versuchte es auf die freundliche Art. «Ich bin Hauptwachtmeister Winter. Gehen Sie nach Hause, legen Sie sich schlafen. Und kommen Sie morgen wieder. Dann wird der Kommissar Zeit für Sie haben. Abgemacht?»

«Sie verstehen rein gar nichts!», sagte ich. Ich komme gerade von zu Hause. Darum muss ich mit dem Herrn Kommissar sprechen.» Oberwachtmeister Winter hatte Mühe, Ruhe zu bewahren. «Also, gehen Sie jetzt und machen Sie kein Theater! Das Polizeirevier ist kein Nachtasyl für Betrunkene!» – «In meiner Wohnung liegt eine Leiche. Und ich habe sie erschossen.» Winter schien die Geduld zu verlieren. «Jetzt ist aber Schluss. Ich bestelle Ihnen ein Taxi. Was glauben Sie, was Betrunkene wie Sie hier alles erzählen? Ich schüttelte den Kopf und lachte. «Das darf doch nicht wahr sein! Ich präsentiere diesem

langweiligen Polizeirevier einen Täter, nämlich mich, und der Herr Polizist will mich nach Hause schicken. Das ist doch drehbuchreif!»

Ich kramte umständlich in meiner Tasche und hatte plötzlich eine Pistole in meiner Hand, die ich auf den Polizisten richtete. «Sehen Sie, Herr Polizist.» Hauptwachtmeister Winter fuhr erschrocken zurück und stand einen Augenblick starr. «Geben Sie mir sofort die Waffe! Machen Sie keine Dummheiten! Ist sie geladen? Ich reichte ihm die Pistole. «Natürlich ist sie geladen. Kann ich jetzt den Herrn Kommissar sprechen?» Hauptwachtmeister Winter hob den Telefonhörer ab und wählte eine Nummer.

Es dauerte eine Weile, bis sich jemand meldete. «Entschuldigen Sie, Herr Kommissar, dass ich noch so spät anrufe. Hier auf dem Revier behauptet jemand, einen Menschen erschossen zu haben, in seiner Wohnung. Ja, die Waffe ist hier. Eine Pistole. Doch der Mann ist betrunken, ziemlich stark. Die Adresse? Nein noch nicht. Einen Streifenwagen schick ich sofort hin. Natürlich auch einen Krankenwagen.» Der Polizist wandte sich an mich. «Wie heissen Sie? Und Ihre Adresse?» Ich nickte anerkennend. «Na, endlich. Felix Sommer. Lindenstrasse vier.» Hauptwachtmeister Winter gab die Adresse durch. «Jawohl, Herr Kommissar. Wird gemacht.» Er legte den Hörer wieder auf und wandte sich an mich. «Der Kommissar wird bald hier sein. Ich werde jetzt ein Protokoll Ihrer Aussage machen.» «Ich rede nur mit dem Herrn Kommissar.» Mit dem Protokoll würde nichts werden. So sassens beide auf ihren Stühlen und warteten. Um drei Uhr erschien der Kommissar. Sein Gesicht war unausgeschlafen.

«Auf Sie habe ich gewartet.» Der Kommissar zog sich einen Stuhl heran und setzte sich mir gegenüber. «Sie sind also Felix Sommer. Lindenstrasse vier. Eigenheim, nicht wahr?» Mein Gesicht strahlte. «Genau, Herr Kommissar. Und in der Diele, da liegt eine Leiche.» Der Kommissar hatte Mühe, seine Müdigkeit zu unterdrücken. «Nun erzählen Sie mal ihre Geschichte.» «Den Einbrecher habe ich erschossen. Mit dieser Waffe da.» Ich zeigte auf den Tisch. «Und wie hat sich alles abgespielt?», fragte der Kommissar.

«Also. Ich kam nach Hause und beim Aufschliessen hörte ich ein Geräusch, das von drinnen kam vom Flur. Mir entgeht nämlich nichts. Glauben Sie mir.» Der Kommissar nickte müde.

«Ich hab sofort gewusst, da war was.» Und dann? «Ja, ich habe meine Pistole in die Hand genommen, hab dann die Türe geöffnet. Und was glauben Sie? Vor dem Spiegel, da sah ich ihn, den Einbrecher. Mit einer Pistole in der Hand. Mensch, ich sage Ihnen. Als er sie hob, hob ich meine auch. Und schoss. Dann bin ich sofort hierher zum Revier gerannt.

«Ich komme gerade aus Ihrer Wohnung», sagte der Kommissar. «Und? Stimmt doch alles?», rief ich. «Wie man's nimmt. Die Tür stand offen. Doch eine Leiche mit einem Revolver in der Hand fanden wir nicht. Nur einen zerschossenen Spiegel.» Er erhob sich und wandte sich an Winter. «Bringen Sie ihn in eine Zelle, wo er seinen Rausch ausschlafen kann.»

Voten Sie für den Spezialpreis mit

Wettbewerb Nicht weniger als 5158 Geschichten sind für den «Klub der jungen Dichter» 2020 eingegangen. Zum Thema «Spannung» haben wir drei mögliche Textanfänge vorgegeben.

Täglich publizieren wir zwei der besten 40 Storys. Sobald sie in der Zeitung kommen, finden Sie die Texte auch unter www.luzernerzeitung.ch/dichter.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, können mitvoten:

Wir vergeben einen von der Jury unabhängigen Publikumspreis für den Text, der auf unse-



Die Preisträgerinnen und Preisträger geben wir am 17. Dezember bekannt. Wir danken allen Autoren, ihren Angehörigen und Lehrpersonen. Der Wettbewerb wird unterstützt von:



rer Homepage am meisten angeklickt worden ist. Hat Ihnen also ein Text gefallen, wählen Sie diesen online an. Sie können ihn auch via Facebook weiterempfehlen und so die Klickzahlen noch erhöhen.